

## IV. Aschenputtel und das moderne Gralsgeschehen

Wie schon in *Gralsmacht 1* erwähnt, kommen die Märchen, die von den Gebrüder Grimm gesammelt wurden, ursprünglich von den Rosenkreuzern<sup>1</sup>. In ihnen lebt der Geistimpuls des Bodhisattvas<sup>2</sup> Christian Rosekruz, der in einer früheren Inkarnation der Lieblingsjünger des Christus, der Apokalyptiker-Johannes war. Sie beinhalten die Themen der *Gralsmacht*-Bücher in bildhafter Form. Wir wollen nun hier das Märchen vom *Aschenputtel* behandeln.

### 1. Aschenputtel, ein Märchen der Gebrüder Grimm

*Einem reichen Manne, dem wurde seine Frau krank, und als sie fühlte, daß ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett und sprach: „Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken und will um dich sein.“ Darauf tat sie die Augen zu und verschied. Das Mädchen ging jeden Tag hinaus zu dem Grabe der Mutter und weinte und blieb fromm und gut. Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf das Grab, und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.*

*Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. „Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen?“ sprachen sie, „wer Brot essen will, muß verdienen: hinaus mit der Küchenmagd!“ Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen, alten Kittel an und gaben ihm hölzerne Schuhe. „Sieh einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!“ riefen sie, lachten und führten es in die Küche. Da mußte sie von Morgens bis zum Abend schwere Arbeit tun, früh vor Tag aufstehen, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen.*

*Obendrein taten ihm die Schwestern alles ersinnliche Herzeleid an, verspotteten es und schüttelten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so daß es sitzen und sie wieder auslesen mußte. Abends, wenn es sich müde gearbeitet hatte, kam es in kein Bett, sondern mußte sich neben den Herd in die Asche legen. Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es Aschenputtel.*

*Es trug sich zu, daß der Vater einmal in die Messe ziehen wollte, da fragte er die beiden Stieftöchter, was er ihnen bringen sollte. „Schöne Kleider“, sagte die eine, „Perlen und Edelsteine“, die zweite. „Aber du, Aschenputtel“, sprach er, „was willst du haben?“ –*

<sup>1</sup> GA 124, 10. 6. 1911, S. 207/8, Ausgabe 1963. Zu den Rosenkreuzern siehe *Gralsmacht 1*, XIV.1./2.

<sup>2</sup> Siehe *Gralsmacht 2*, VI.11.

Bilder zu Aschenputtel (1.-4.), Holzschnitte von Ludwig Richter



*„Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab!“ Er kaufte nun für die beiden Stiefschwestern schöne Kleider, Perlen und Edelsteine, und auf dem Rückweg, als er durch einen grünen Busch ritt, streifte ihn ein Haselreis und stieß ihm den Hut ab. Da brach er das Reis ab und nahm es mit.*

*Als er nach Haus kam, gab er den Stieftöchtern, was sie sich gewünscht hatten, und dem Aschenputtel gab er das Reis von dem Haselbusch. Aschenputtel dankte ihm, ging zu seiner Mutter Grab und pflanzte das Reis darauf und weinte so sehr, daß die Tränen darauf niederfielen und es begossen. Es wuchs aber und ward ein schöner Baum. Aschenputtel ging alle Tage dreimal darunter, weinte und betete, und allemal kam ein weißes Vöglein auf den Baum, und wenn es einen Wunsch aussprach, so warf ihm das Vöglein herab, was es sich gewünscht hatte.*

*Es begab sich aber, daß der König ein Fest anstellte, das drei Tage dauern sollte und wozu alle schönen Jungfrauen im Lande eingeladen wurden, damit sich sein Sohn eine Braut aussuchen möchte. Die zwei Stiefschwestern, als sie hörten, daß sie auch dabei erscheinen sollten, waren guter Dinge, riefen Aschenputtel und sprachen: „Kämm uns die Haare,bürste uns die Schuhe und mache uns die Schnallen fest, wir gehen zur Hochzeit auf des Königs Schloß.“ Aschenputtel gehorchte, weinte aber, weil es auch gern zum Tanz mitgegangen wäre, und bat die Stiefmutter, sie möchte es ihm erlauben. – „Du Aschenputtel“, sprach sie, „bist voll Staub und Schmutz, und willst zur Hochzeit? Du hast keine Kleider und Schuhe und willst tanzen?“ Als es aber mit Bitten anhielt, sprach sie endlich: „Da habe ich dir eine Schüssel mit Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen.“ Das Mädchen ging durch die Hintertür nach dem Garten und rief: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen:*

*Die guten ins Töpfchen,  
Die schlechten ins Kröpfchen.“*

*Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein, und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vöglein unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Täubchen nickten mit den Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick, und lasen alle guten Körnlein in die Schüssel. Kaum aber war eine Stunde herum, so waren sie schon fertig und flogen alle wieder hinaus. Da brachte das Mädchen die Schüssel der Stiefmutter, freute sich und glaubte, es dürfte nun mit auf die Hochzeit gehen. Aber sie sprach: „Nein, Aschenputtel, du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; du wirst nur ausgelacht.“ Als es nun weinte, sprach sie: „Wenn du mir zwei Schüsseln voll Linsen in einer Stunde aus der Asche reinlesen kannst, so sollst du mitgehen“, und dachte: „Das kann es ja nimmermehr.“ Als sie die zwei Schüsseln Linsen in die Asche geschüttet hatte, ging das Mädchen durch die Hintertür nach dem Garten und rief: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen:*

*Die guten ins Töpfchen,  
Die schlechten ins Kröpfchen.“*

*Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vögel unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Täubchen nickten mit ihren Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick, und lasen alle guten*

*Körner in die Schüsseln. Und ehe eine halbe Stunde herum war, waren sie schon fertig und flogen alle wieder hinaus. Da trug das Mädchen die Schüsseln zu der Stiefmutter, freute sich nun und glaubte, nun dürfte es mit auf die Hochzeit gehen. Aber sie sprach: „Es hilft dir alles nicht! Du kommst nicht mit, denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müßten uns deiner schämen.“ Darauf kehrte sie ihm den Rücken zu und eilte mit ihren zwei stolzen Töchtern fort.*

*Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter dem Haselnußbaum und rief:*

*„Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,  
Wirf Gold und Silber über mich.“*

*Da warf ihm der Vogel ein golden und silbern Kleid herunter, mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln. In aller Eile zog es das Kleid an und ging zur Hochzeit. Seine Schwestern aber und die Stiefmutter kannten es nicht und meinten, es müsse eine fremde Königstochter sein, so schön sah es in dem goldenen Kleide aus. An Aschenputtel dachten sie gar nicht und glaubten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche. Der Königssohn kam ihm entgegen, nahm es bei der Hand und tanzte mit ihm. Er wollte auch sonst mit niemand tanzen, also daß er ihm die Hand nicht losließ, und wenn ein anderer kam, es aufzufordern, sprach er: „Das ist meine Tänzerin!“*

*Es tanzte bis es Abend war, da wollte es nach Haus gehen. Der Königssohn aber sprach: „Ich gehe mit und begleite dich“, denn er wollte sehen, wem das schöne Mädchen angehörte. Sie entwischte ihm aber und sprang in das Taubenhaus. Nun wartete der Königssohn, bis der Vater kam und sagte ihm, das fremde Mädchen wäre in das Taubenhaus gesprungen. Der Alte dachte: Sollte es Aschenputtel sein? Und sie mußten ihm Axt und Hacken bringen, damit er das Taubenhaus entzweischlagen konnte. Aber es war niemand darin. Und als sie ins Haus kamen, lag Aschenputtel in seinen schmutzigen Kleidern in der Asche, und ein trübes Öllämpchen brannte im Schornstein; denn Aschenputtel war geschwind aus dem Taubenhaus hinten herabgesprungen und war zu dem Haselnußbäumchen gelaufen; da hatte es die schönen Kleider abgezogen und aufs Grab gelegt, und der Vogel hatte sie wieder weggenommen, und dann hatte es sich in seinem grauen Kittelchen in die Küche zur Asche gesetzt.*

*Am andern Tag, als das Fest von neuem anhub und die Eltern und Stiefschwestern wieder fort waren, ging Aschenputtel zu dem Haselbaum und sprach:*

*„Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,  
Wirf Gold und Silber über mich!“*

*Da warf der Vogel ein noch viel stolzeres Kleid herab als am vorigen Tag. Und als es mit diesem Kleide auf der Hochzeit erschien, erstaunte jedermann über seine Schönheit. Der Königssohn aber hatte gewartet, bis es kam, nahm es gleich bei der Hand und tanzte nur allein mit ihm. Wenn die anderen kamen und es aufforderten, sprach er: „Das ist meine Tänzerin!“ Als es nun Abend war, wollte es fort, und der Königssohn ging ihm nach und wollte sehen, in welches Haus es ging. Aber es sprang fort und in den Garten hinter dem Haus. Darin stand ein schöner großer Baum, an dem die herrlichsten Birnen hingen. Es kletterte so behend wie ein Eichhörnchen zwischen die Äste, und der Königssohn wußte nicht, wo es hingekommen war.*

*Er wartete aber, bis der Vater kam, und sprach zu ihm: „Das fremde Mädchen ist mir entwischt, und ich glaube, es ist auf den Birnbaum gesprungen.“ Der Vater dachte: Sollte es Aschenputtel sein, ließ sich die Axt holen und hieb den Baum um, aber es war niemand darauf. Und als sie in die Küche kamen, lag Aschenputtel da in der Asche, wie sonst auch, denn es war auf der andern Seite vom Baum herabgesprungen, hatte dem Vogel auf dem Haselbäumchen die schönen Kleider wiedergebracht und sein graues Kittelchen angezogen. Am dritten Tag, als die Eltern und Schwestern fort waren, ging Aschenputtel wieder zu seiner Mutter Grab und sprach zu dem Bäumchen:*

*„Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich.  
Wirf Gold und Silber über mich!“*

*Nun warf ihm der Vogel ein Kleid herab, das war so prächtig und glänzend, wie es noch keins gehabt hatte, und die Pantoffeln waren ganz golden. Als es in dem Kleid zur Hochzeit kam, wußten sie alle nicht, was sie vor Verwunderung sagen sollten. Der Königssohn tanzte allein mit ihm, und wenn es einer aufforderte, sprach er: „Das ist meine Tänzerin!“*

*Als es nun Abend war, wollte Aschenputtel fort, und der Königssohn wollte es begleiten, aber es entsprang ihm so geschwind, daß er nicht folgen konnte. Der Königssohn hatte aber eine List gebraucht und hatte die ganze Treppe mit Pech bestreichen lassen; da war, als es hinabsprang, der linke Pantoffel des Mädchens hängengeblieben. Der Königssohn hob ihn auf, und er war klein und zierlich und ganz golden. Am nächsten Morgen ging er damit zu dem Mann und sagte zu ihm: „Keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt!“ Da freuten sich die beiden Schwestern, denn sie hatten schöne Füße.*

*Die älteste ging mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren, und die Mutter stand dabei. Aber sie konnte mit der großen Zeh nicht hineinkommen, und der Schuh war ihr zu klein, da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach: „Hau die Zehe ab! Wann du Königin bist, so brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ Das Mädchen hieb die Zehe ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging hinaus zum Königssohn. Da nahm er sie als seine Braut aufs Pferd und ritt mit ihr fort. Sie mußten aber an dem Grabe vorbei, da saßen die zwei Täubchen auf dem Haselbäumchen und riefen:*

*„Rucke di guck, rucke di guck,  
Blut ist im Schuh.  
Der Schuh ist zu klein,  
Die rechte Braut sitzt noch daheim.“*

*Da blickte er auf ihren Fuß und sah, wie das Blut herausquoll. Er wendete sein Pferd um, brachte die falsche Braut wieder nach Hause und sagte, das wäre nicht die rechte, die andere Schwester solle den Schuh anziehen. Da ging diese in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach: Hau ein Stück von der Ferse ab! Wenn du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ Das Mädchen hieb ein Stück von der Ferse ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging hinaus zum Königssohn. Da nahm er sie als seine Braut aufs Pferd und ritt mit ihr fort. Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, saßen die zwei Täubchen darauf und riefen:*

*„Rucke di guck, rucke di guck,  
Blut ist im Schuh.  
Der Schuh ist zu klein,*

*Die rechte Braut sitzt noch daheim.“*

*Er blickte nieder auf ihren Fuß und sah, wie das Blut aus dem Schuh quoll und an den weißen Strümpfen ganz rot heraufgestiegen war. Da wendete er sein Pferd und brachte die falsche Braut wieder nach Haus. „Das ist auch nicht die rechte“, sprach er, „habt Ihr keine andere Tochter?“ – „Nein“, sagte der Mann, „nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines verbüttetes Aschenputtel da, das kann unmöglich die Braut sein.“ Der Königssohn sprach, er sollte es herausschicken, die Mutter aber antwortete: „Ach nein, das ist viel zu schmutzig, das darf sich nicht sehen lassen.“ Er wollte es aber durchaus haben, und Aschenputtel mußte gerufen werden. Da wusch es sich erst Hände und Angesicht rein, ging dann hin und neigte sich vor dem Königssohn, der ihm den goldenen Schuh reichte. Dann setzte es sich auf einen Schemel, zog den Fuß aus dem schweren Holzschuh und steckte ihn in den Pantoffel, der war wie angegossen. Und als es sich in die Höhe richtete und der König ihm ins Gesicht sah, so erkannte er das schöne Mädchen, das mit ihm getanzt hatte, und rief: „Das ist die rechte Braut!“ Die Stiefmutter und die beiden Schwestern erschrakten und wurden bleich vor Ärger. Er aber nahm Aschenputtel aufs Pferd und ritt mit ihm fort. Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, riefen die zwei Täubchen:*

*„Rucke di guck, rucke di guck,  
Kein Blut ist im Schuh.  
Der Schuh ist nicht zu klein,  
Die rechte Braut, die führt er heim.*

*Und als sie das gerufen hatten, kamen sie beide herabgeflogen und setzten sich dem Aschenputtel auf die Schultern, eine rechts, die andere links, und blieben da sitzen. Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, kamen die falschen Schwestern, wollten sich einschmeicheln und teil an seinem Glück nehmen. Als die Brautleute nun zur Kirche gingen, war die älteste zur rechten, die jüngste zur linken Seite; da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus. Hernach, als sie herausgingen, war die älteste zur linken und die jüngste zur rechten; da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Und waren sie also für die Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf ihr Lebtag gestraft.*

## **2. Der Reis, der zum Haselnußbaum wird und der weiße Vogel**

Es sollen nun einzelne Bilder aus diesem schönen Märchen betrachtet werden. Grundlage dieser Betrachtung sind die *Gralsmacht*-Bücher, die Aspekte der Anthroposophie, der Apokalypse und der Zeitphänomene zu ihrem Inhalt haben. Da ich jeden einzelnen Gedanken nicht bis ins Detail ausführen kann, bitte ich die Hinweise zu beachten.

Im Gegensatz zu den Stiefschwestern, die sich materielle Güter wünschen, begehrt Aschenputtel vom Vater – auf seine Frage hin – etwas **Lebendiges**:

*„Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab!“*

Durch dieses Reis vollzieht sich die Wandlung des Mädchens vom Aschenputtel zur Braut des Königssohnes, denn durch ihn wächst der Baum, auf dem das weiße Vöglein sitzt, das die Wünsche des Aschenputtels erfüllt: *Es (das Reis) wuchs aber und ward ein schöner Baum. Aschenputtel ging alle Tage dreimal darunter, weinte und betete, und allemal kam ein weißes Vöglein auf den Baum, und wenn es einen Wunsch aussprach, so warf ihm das Vöglein herab, was es sich gewünscht hatte.*

Die Tränen, der Schmerz des Aschenputtels ließen den Baum wachsen. Er wächst auf dem Grab der Mutter: *Aschenputtel dankte ihm, ging zu seiner Mutter Grab und pflanzte das Reis darauf und weinte so sehr, daß die Tränen darauf niederfielen und es begossen. Es wuchs aber und ward ein schöner Baum.*

Es ist ein Auferstehungsbild. Es gibt keine Erkenntnis und damit Bewusstseinsentwicklung ohne Schmerz. Die salzigen Tränen des Flüssigkeits-Äthermenschen lassen den Baum – den „Ätherleib des Aschenputtel“ – wachsen und schön werden.

Durch Aschenputtels Gebet und Tränen setzt sich ein weißer Vogel auf den Baum. Dieser schenkt ihr alles, was sie sich wünscht. Warum, so könnte der Alltagsmensch fragen, wünscht sie sich nicht aus dieser erbärmlichen Situation, tagaus, tagein Fronarbeit zu erdulden?

Es ist offensichtlich noch nicht an der Zeit, dass sich „das Blatt wendet“ und ihre Bestimmung sich erfüllen kann.

Dieser weiße Vogel, der Aschenputtel beschenkt und ihr auch die „hochzeitlichen Gewänder“ gibt, ist das Bild der Geistwesen, die das moderne Gralsgeschehen bewirken

- der ätherische Christus<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Der Christus wird oft in Zusammenhang mit der Welt des Äthers und der Ätherströme dargestellt. Hier: Mosaik im St. Clemente, Rom. (*Ich bin das Leben ...*) Bedenkt man, dass Stoff „verdichteter Geist“ (GA 56, 9. 4. 1908, S. 277, Ausgabe 1985) oder „kondensiertes Licht“ (GA 120, 27. 5. 1910, S. 192, Ausgabe 1976, TB 620) ist, und in jedem Stoff die Kräfte des Weltalls wirken, so ist eine durch den „Herrn des Weltalls“ bewirkte „lebendige Technik“ – die auch eine Konstruktion von Stoffen ist – denkbar. (5. Bild)



Das Christliche wird oft in Zusammenhang mit dem Lebendigen – hier der Pflanzenwelt – dargestellt.

Botticelli *Thronende Maria mit dem Kind und den beiden Johannes* (Ausschnitt, 6. Bild)



Bild links: Bosch *Der heilige Johannes in der Wüste*. Nach Wüste sieht die Landschaft nicht aus – wohl weil das Lamm Christus bei ihm ist. Christus ist das wahre Leben. Daher malt Bosch Johannes inmitten „blühenden Lebens“. (7. Bild)



Es ist vielmehr heute so: Der Mensch, der sich – oft recht hochmütig – auf seinen „kalten“ Intellekt „stützt“, lebt in der „Wüste“ seines isolierten Eigenseins. Mit dem „kalten“ Intellekt wurde/wird die Weltherrschaft über „Berge von Verbrechen“ inaugurieren. Dazu gehören die Dogmen, die Lügen, auf die sich die katholische Kirche ungefähr seit der „Abschaffung des Geistes“ auf dem Konstantinopeler Konzil 869/70 „stützt“. (Siehe 8. Bild rechts: Papst Johannes Paul II. Man achte auf das Kreuzifix, das wohl bildhaft den Tod, die Hinneigung zur Erde, zum Stofflichen zum Ausdruck bringt. Der Vatikan will verhindern, dass sich der Mensch durch ein spirituelles, lebendiges Christentum individualisiert. Daher ist er Teil der *Geheimen Weltmacht*).



- der Zeitgeist Michael
- Widar, der Erzengel des mittel- und nordeuropäischen Raumes

Das Reis, das zum Haselnussbaum wird, kommt aus der alten Atlantis und ist die Vril-Tao-Kraft, der „Vril-Stab“ in Bulwer-Lyttons Roman *Vril or the coming race* oder in der Apokalypse das „stabförmige Rohr“ des Johannes (11.1.):

*Mir wurde ein stabförmiges Rohr gegeben, und dazu hörte ich die Worte: Erhebe dich und nimm das Maß des göttlichen Tempels und des Altares darinnen und derer, die darin anbeten. Die Vorhalle aber außerhalb des Tempels wirf hinaus und rechne sie nunmehr ganz zur Außenwelt. Sie brauchst du nicht zu messen, denn sie wird den heidnischen<sup>4</sup> Völkern zuteil (Apok. 11.1.-2.<sup>5</sup>). Vgl. Gralsmacht I, III.*

### 3. Die Stiefmutter und ihre beiden Töchter

Wie hätte sich Aschenputtel entwickeln können, wenn die Stiefmutter und ihre beiden Töchter nicht in ihr Leben getreten wären? Sie taten ihm *...alles ersinnliche Herzeleid an, verspotteten es und schüttelten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so daß es sitzen und sie wieder auslesen mußte.*

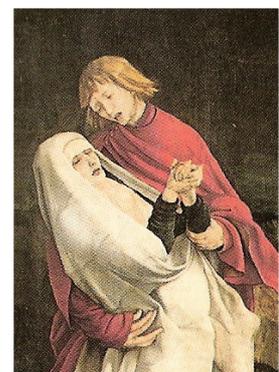
Dadurch kam Aschenputtel in eine solche seelische Not, dass es am Grabe seiner Mutter weinte und betete. In dieser Not, die Aschenputtel ertrug, reifte seine Seele und konnte die Geistesgaben des weißen Vogels (s.o.<sup>6</sup>) empfangen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Hat das Böse eine Aufgabe?

Zur Beantwortung dieser Frage sollte das Phänomen des Gegenbildes berücksichtigt werden, wie es Rudolf Steiner formuliert:<sup>7</sup>

*Es muss heute in der Welt die Möglichkeit geben, dass die Menschen zu einem gewissen spirituellen Leben kommen, dass sie Impulse für ein freies, inneres, spiri-*

<sup>4</sup> Heidnisch sind die Menschen, die sich nicht seelisch-geistig höher entwickeln und die das „apokalyptische Tier“ anbeten. A. Huxley beschreibt 1932 in *Brave New World* (dt. *Schöne neue Welt*) eine Zukunft, in der die Technik „angebetet“ wird. Beispiel: Beim Kauf des neuesten Technik-„Schreis“ *iPhone* von der Firma *Apple* brechen die Menschen in Freudentaumel aus (Ende Juni 2007, New York)

<sup>5</sup> Leonardo *Das Abendmahl*, Christus, links von ihm Johannes, Petrus und Judas. (Man beachte die fast „gespiegelte“ Situation zw. Christus und Johannes. Gewänder u.a.)



9. Bild: Johannes, der Evangelist ist der Apokalyptiker. 10. Bild: Johannes und Maria (Ausschnitt aus dem *Isenheimer Altar* von Mathis Grünewald).

<sup>6</sup> Vgl. die „Taler“ = „Talente“ in *Die Sterntaler*

<sup>7</sup> GA 174, 1. 1. 1917, S. 17, Ausgabe 1983

*tuelles Leben in sich entwickeln. Damit der einzelne zu dem spirituellen Leben kommen kann, muss das Gegenbild vorhanden sein: die entsprechende Möglichkeit, auf grau- oder schwarz-magische Weise davon abzuirren. Ohne das geht es nicht. Geradeso, wie sie sich als Mensch nicht halten können, wenn sie nicht unter sich die Erde haben, die ihnen einen festen Boden gibt, so kann es dasjenige, was Verfolgen des lichten, spirituellen Lebens ist, nicht geben ohne den Widerstand, der zugelassen werden muss, und der für die höheren Gebiete des Lebens unausbleiblich ist.*

Die Stiefmutter und ihre beiden Töchter treten also als dreifache Kraft des Bösen auf. Warum nun als dreifache Kraft?

Zur Charakterisierung der Töchter heißt es im Märchen: *Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen.* Die „Schönheit“ der Stiefschwestern ist Illusion, Tünche.

Und ihre Mutter? Darüber wird zwar nichts direkt ausgesagt, aber sie ist die „Hintergrundsmacht“, aus der die zwei Facetten des Bösen kommen. Im weiteren Entwicklungsgang des Märchens wird dies aufgezeigt:

- ihre Bosheit gegenüber Aschenputtel
- ihre Lügenhaftigkeit gegenüber Aschenputtel
- ihr Betrug gegenüber dem Königsson

Die Stiefschwestern als die zwei Facetten des Bösen werden folgendermaßen charakterisiert: Als der Vater fragte, was er ihnen bringen solle, sagte die eine: „Schöne Kleider“, und die andere: „Perlen und Edelsteine“.

Im Bilde erscheint Luzifer („Schöne Kleider“) und Ahriman („Perlen und Edelsteine“).

Wer ist nun die ältere, wer die jüngere Schwester? Im Märchen heißt es: *Die älteste ging mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren, und die Mutter stand dabei. Aber sie konnte mit der großen Zeh nicht hineinkommen, und der Schuh war ihr zu klein ...*

Die Betonung liegt bei ... *der großen Zeh*. Es ist der physiognomische Ausdruck ihres garstigen und schwarzen Herzens. Sie hat diesen großen Zehen, weil sie aus lauter Hochmut, Hochnäsigkeit, Stolz, Narzissmus (Selbstliebe) „auf Zehenspitzen geht“. Sie ist „abgehoben“. Im Bilde dargestellt in „schönen Kleidern“, im Kontext apokalyptischer Zeitphänomene als: Mode, der „schöne Schein“ der Zeitschriften, Filme, Hollywood, „schwarzer Adel“, „Stars“, „Promi-Kult“ usw.

Zur jüngeren Schwester heißt es: *Da ging diese in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß.* Hier liegt die Betonung bei der zu großen Ferse. Im Bilde: die „Hacke“ oder Ferse wird zu groß, weil sich die Seele tendenziell zu tief ins Physisch-Materielle „hineingräbt“. Sie „giert“ nach „Perlen und Edelsteinen“. In der Seele lebt: Geiz, Habsucht, Machtdrang, Ausbeutung, Materialismus, Atheismus usw.

Im Kontext apokalyptischer Zeitphänomene tritt dies auf als: „Globalisierung“, Hedge Fonds, Bö(r)se, Zusammenspiel von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, UNO, NATO usw.

Die „Promis“, die sogenannten „Very Important Persons“ oder „VIP´s“ sind die „die Reichen und die Schönen“, wie sie in dem Rosenkreuzermärchen im Bild der beiden Töchter

erscheinen. Die Märchen sind realistischer als die „Märchen“ von Angela Merkel<sup>8</sup> oder Georg W. Bush<sup>9</sup>.

Welche Wesenheit erscheint nun im Bilde der bösen Stiefmutter, die „Hintergrundsmacht“ von Luzifer und Ahriman ist und in unserer apokalyptischen Zeit immer offensichtlicher zutage tritt? Diese „Hintergrundsmacht“ rät im Märchen der älteren Tochter mit den „schönen Kleidern“, sich die Zehe abzuhaue und der jüngeren Tochter mit den „Perlen und Edelsteinen“, sich die Ferse abzuhaue.

Man kann sich ja fragen, ob die beiden bösen Töchter von selbst auf die Idee gekommen wären, sich zu verstümmeln, um auf betrügerische Art die Braut des Königssohnes zu werden. Wahrscheinlich nicht. Der Antipart des Königssohnes ist die Stiefmutter, die „Hintergrundsmacht“ hinter Luzifer und Ahriman: Sorat (666), der Anti-Christ, der die Gewalt hat, Zivilisationen zu vernichten.<sup>10</sup>

Im Gegensatz zu Sorat sind Luzifer und Ahriman „zum Guten“ verwandelbar. Dies erscheint im Bilde in dem Schmerz, den die beiden bösen Töchter erfahren, als sie sich verstümmeln und in ihrer Sehnsucht, am Glück Aschenputtels bzw. an seiner Hochzeit mit dem Königssohn teilnehmen zu können. Sie müssen aber das Karma ihrer Boshaftigkeit erfahren, indem sie am Ende mit Blindheit geschlagen werden. Das Karma wird ihre Bosheit verwandeln.

Die böse Stiefmutter wird am Ende nicht mehr erwähnt. Sie fällt aus dem karmischen Zusammenhang heraus, bzw. war noch nie darin. Das heißt: sie ist nicht verwandelbar. Sorat wird aus der Weltentwicklung herausfallen.

#### **4. Der Königssohn und die Scheidung der Geister**

Wie schon oben erwähnt, konnte sich Aschenputtel alles wünschen, wünschte sich aber kein „besseres Leben“, denn der Zeiteckschicksalstag sollte erst noch kommen.

Das Bild des Königssohnes (= des Menschensohns), des Bräutigams, der kommen wird, und die „königliche Hochzeit“ tauchen an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments und (u.a.) in der „Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkruz Anno 1459“ von Johann Valentin Andreae auf:

- A. Matthäus, 25. 1-13: *Dann wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleichen, die ihre Lampen nahmen und auszogen, dem Bräutigam entgegen. Fünf von ihnen waren dumpf in ihren Seelen, fünf wach und einsichtsvoll. Die törichten nahmen zwar die Lampen mit, aber sie vergaßen das Öl. Die verständigen nahmen in Gefäßen Öl für ihre Lampen mit. Da der Bräutigam lange Zeit nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber ertönte der Ruf: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen. Da erhoben sich die Jungfrauen alle und schmückten ihre Lampen. Und die törichten sprachen zu den einsichtsvollen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen löschen aus. Die einsichtsvollen aber sprachen: Nein, das Öl würde nicht reichen für uns und euch dazu. Geht lieber zu den Händlern und kauft euch selber Öl. Und als sie gegangen waren, um zu kaufen, kam der Bräuti-*

---

<sup>8</sup> Wenn sie z.B. lügt: „Der freie Handel (Globalisierung) bewirkt den Wohlstand für alle“

<sup>9</sup> Wenn er z.B. lügt: „Die Invasion des Iraks dient zur Befreiung der Iraker“

<sup>10</sup> GA 197, 13. 6. 1920, S. 59-61, Ausgabe 1986

*gam, und die zu seinem Empfang bereit waren, gingen mit ihm hinein in den Hochzeitssaal, und die Türe wurde verschlossen. Nachher kamen auch die anderen Jungfrauen. und sprachen: Herr, Herr, öffne uns! Er aber antwortete; Ich sage es euch ein für allemal: Ich kenne euch nicht. So seid denn wachen Sinnes, da ihr den Tag und die Stunde nicht kennt.*

- B. Ein ähnliches Bild erscheint im Markusevangelium: (13.26.) *„Dann wird geschaut werden das Kommen des Menschensohnes im Wolkenwesen, umkrafet von der Macht, umleuchtet vom Licht der sich offenbarenden Geisteswelt“.* (13.31) *Der Himmel und die Erde, sie werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.* (13.33-37) *Seid sehend und seid wach! Ihr wißt ja nicht, wann es an der Zeit ist. Es ist, als ob ein Mensch auf Reisen ginge und sein Haus verließ. Er überträgt seinen Dienern die Vollmacht, teilt jedem sein Werk zu und gebietet dem Türhüter, wachsam zu sein. So seid denn wachsam. Ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder beim Hahnenschrei oder am Morgen. Sorget, daß er euch nicht, wenn er plötzlich kommt, schlafend findet. Was ich aber euch sage, das gilt allen Menschen: Wachtet!“*
- C. In der Apokalypse heißt es u.a.: (1.7/8) *Siehe, er kommt im Wolkensein. Alle Augen sollen ihn schauen, auch die Augen derer, die ihn durchstochen haben. Alle Geschlechterfolgen auf der Erde werden wehklagen um ihn. Ja, Amen. Ich bin das Alpha und das Omega,*  
*so spricht der Herr, unser Gott,*  
*der ist und der war und der kommt,*  
*der Gebieter des Alls.*

*(1.12-16:) Und ich wandte mich um, den zu sehen, dessen Stimme zu mir sprach. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter eine Gestalt wie die des Menschensohnes:  
bekleidet mit einem langwallenden Gewand,  
die Brust mit einem goldenen Gürtel umgürtet,  
mit weißem Haupt, dessen Haar leuchtete wie weiße  
Wolle und wie Schnee, mit Augen, als wären es Feuerflammen,  
mit Füßen, als wären sie von Golderz, das im Feuer geglüht ist,  
mit einer Stimme gleich dem Rauschen großer Wasserströme,  
in seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne, aus seinem Munde ging es hervor wie ein scharfes zweischneidiges Schwert,  
und sein Antlitz leuchtete wie die Sonne in ihrer ganzen Kraft.*

*(4.1-6.) Danach konnte ich schauen: Siehe, eine offene Türe im Himmel. Und die erste Stimme, die wie der Schall einer Posaune an mein Ohr gedrungen war, sprach: Steige empor! Ich will dir zeigen, was nach all dem Vorangegangenen in der Zukunft geschehen soll. Und schon war ich ins Geistgebiet emporgehoben. Siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß eine Gestalt. Der Thronende glich in seinem Glanze einem Jaspis und einem Karneol, und um den Thron rundete sich ein Regenbogen, der leuchtete wie ein Smaragd. Im Kreise um den Thron standen vierundzwanzig Throne, und darauf saßen vierundzwanzig Älteste in weißen Gewändern, mit goldenen Kronen auf den Häuptern. Aus dem Throne zuckten Blitze, Stimmen tönnten, Donner rollten, und sieben flammende Fackeln brannten vor*

*dem Thron. Das sind die sieben göttlichen Schöpfergeister. Und vor dem Thron etwas wie ein gläsernes Meer, als wäre es aus Kristall gebildet.*

- D. Aus der „Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreuz Anno 1459“ von Johann Valentin Andreä u.a.: (2. Tag<sup>11</sup>)

*Der König, mein gnädigster Herr  
ist jetzt nicht allzu fern,  
wie auch seine allerliebste Braut,  
die ihm in Ehren anvertraut.  
Die haben nun mit großer Freud  
euch kommen sehen allbereits.  
Sie entbieten jedem insonderheit  
auch ihre Gnade allezeit,  
und wünschen euch aus Herzensgrund,  
dass alles gelinge zu jeder Stund,  
damit ihre künftige Hochzeitsfreud  
nicht wird vermengt mit jemandes Leid.*

Im Aschenputtelmärchen sucht sich der Königssohn eine Braut. Um die rechte Braut herauszufinden, soll ein dreitägiges Tanzfest veranstaltet werden. Im Zusammenhang mit der Brautschau (s.o.) erscheint das Bild von der Trennung der „Guten“ und „Schlechten“:

*Das Mädchen ging durch die Hintertür nach dem Garten und rief: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen:*

*Die guten ins Töpfchen,  
Die schlechten ins Kröpfchen.“*

Die schlechten „Linsen“ müssen noch einmal verdaut, verstoffwechselt, durchfeuert, durch-Icht werden, damit sie gut werden. Die „Guten“ erscheinen in dem apokalyptischen Bild (14.1.):

*Und ich sah: Siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion und um es geschart die Hundertvierundvierzigtausend, denen sein Name und der Name seines Vaters auf die Stirn geschrieben stand.*

Die „Schlechten“ haben das „Zeichen des Tieres“ angenommen (Apok. 13. 16-18):

*Weiterhin bewirkt es, dass alle, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Unfreie, sich ein Zeichen auf die rechte Hand oder auf die Stirn prägen. Keiner soll kaufen oder verkaufen können, der nicht den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens als Zeichen und Prägung an sich trägt. Hier spricht die Weisheit selbst. Wer Verstand besitzt, der suche den Sinn, den die Zahl des Tieres hat. Es ist die Zahl des Menschen. Und seine Zahl ist sechshundertsechs-undsechzig. (Vgl. Sorat-666 in 3.)*

Menschheitskarmisch vollzieht sich die Scheidung von ca. 1933 bis ca. 2017, also innerhalb von ca. 84 Jahren. Von Ende 1924 bis 1945 vollzog sich der „Tod des Deutschtums“ innerhalb Mitteleuropas,<sup>12</sup> also innerhalb von 21 Jahren.  $84 = 4 \times 21$ . Dieses Vier-zu-eins-Verhältnis taucht im Märchen ebenfalls auf:

---

<sup>11</sup> S. 56, in der Ausgabe des Urachhaus-Verlages, 2001

<sup>12</sup> Am 3. 10. 1919 warnte Rudolf Steiner: *Für Mitteleuropa stehen die Dinge so, dass es sich handelt um Leben und Tod des Volkstums.* (GA 191, S. 15, Ausgabe 1989)

„Da habe ich dir eine Schüssel mit Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen.“ Also ½ Schüssel in einer Stunde. Dann sagt die Stiefmutter zu Aschenputtel:

„Wenn du mir zwei Schüsseln voll Linsen in einer Stunde aus der Asche reinlesen kannst, so sollst du mitgehen“... Also 2 Schüsseln in einer Stunde, die vierfache Menge. Die zweite Aufgabe steht zur ersten Aufgabe in einem Vier-zu-eins-Verhältnis.

Nun könnte man sagen: Als die Rosenkreuzer das Aschenputtel-Märchen dem deutsch-mitteleuropäischen Kulturraum schenkten, konnten sie von diesem Vier-zu-eins-Verhältnis einerseits und dem „Tod des Deutschtums“ innerhalb Mitteleuropas, bzw. der „Scheidung der Geister“ andererseits noch nichts wissen.

Die Rosenkreuzer-Märchen gehen letztendlich auf Christian Rosenkreuz, dem Apokalyptiker und Inaugurator des modernen Gralsgeschehens selbst zurück. Wenn er die Apokalypse überhaupt „geschaut“ hat, dann wird ihm mit Sicherheit die Gefahr eines Scheiterns des deutschen Kulturimpulses innerhalb Mitteleuropas bewusst gewesen sein. Dieses Scheitern könnte etwas mit dem folgenden Bild aus der Apokalypse zu tun haben (10.3-4):

Der „Engel von großer Stärke“ ... rief mit einer gewaltigen Stimme, die dem Brüllen eines Löwen glich. Seinem Rufen antworteten die sieben Donner mit ihren Stimmen. Und als die sieben Donner sprachen, wollte ich ihre Worte aufschreiben. Da hörte ich eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: Versiegele, was die sieben Donner sprechen, schreibe es nicht auf! (Apok. 10, 3.-4)

Warum sollte Christian Rosenkreuz nicht aufschreiben, was die „sieben Donner“ sprachen?

„Donner“ – der Begriff ist sicherlich nicht zufällig gewählt – können immer etwas Beängstigendes, oder auch im übertragenden Sinne Ernstes, Warnendes haben.

In den Stimmen der „sieben Donner“ könnte dem Apokalyptiker Christian Rosenkreuz etwas erklingen haben, was als „Damokles-Schwert“ über der Menschheit des 20. Jahrhunderts hängt: „Entweder sie besteht (die Prüfung), oder sie vergeht“. Damit könnte auch die weitere nachatlantische Kulturentwicklung gemeint sein, wie sie Rudolf Steiner prophezeit hat: Der Untergang der Zivilisation und die Verlagerung der Kulturentwicklung in den pazifischen Raum.<sup>13</sup>

Damit sei angedeutet, dass die Menschheitsprüfung im 20. Jahrhundert schon im Geistigen „ablesbar“ war, aber „die Stimmen der Donner“ um der menschlichen Freiheit willen vom Apokalyptiker nicht aufgeschrieben werden durften.

Das Vier-zu-eins-Verhältnis in 84 zu 21 Jahren (s.o.) entspricht offensichtlich einem kosmischen Gesetz, das in das Märchen „Aschenputtel“ hineingeheimnist sein dürfte.

Man bedenke dabei, dass nicht die Stiefschwester die Linsen in die Asche schütten, sondern die Stiefmutter, im Bilde: Sorat-666. Sorat hat die Macht, eine Zivilisation zu vernichten<sup>14</sup>. Mit der Vertreibung des deutschen Kulturimpulses (– in der Gralsmacht

---

<sup>13</sup> (u.a.) GA 207, 23. 9. 1921, S. 28, Ausgabe 1972. Siehe *Gralsmacht 1*, II.

<sup>14</sup> GA 197, 13. 6. 1920, S. 59-61, Ausgabe 1986, GA 184, 11. 10. 18, S. 267-274 und 12. 10. 18, S. 282-285, Ausgabe 1983

als seiner Quintessenz –) sind „die Weichen gestellt“, den Evolutionsplan selbst zu durchkreuzen.

Die Menschheit musste einmal in die Freiheit gestellt werden, dass dies geschehen kann/konnte.

In der Bibel heißt es – einem weiteren kosmischen Gesetz entsprechend –, dass die „Sünden der Väter“ Folgen über sieben Generationen haben werden. Entsprechend müsste das Menschheitskarma in gewisser Weise über sieben Generationen „gesponnen“ gedacht werden. Gehen wir vom Jahre 2007 sieben Generation (zu je 33 Jahren) zurück, so kommen wir auf das Jahr 1776, dem Jahr der Unabhängigkeitserklärung der USA und der Gründung der „Bruderschaft“ des Illuminatenordens durch den Jesuitenzögling Johann Weishaupt.

Offensichtlich besteht ein Zusammenhang zwischen den Jahren 2007 und 1776. Das Auftauchen der Skull&Bones-Mode im Jahre 2007 (– siehe XIV.2. –) dürfte damit im Zusammenhang stehen. Denn die soratische Skull&Bones-Sekte ist aus dem Illuminatenorden entstanden.

## 5. Die zwei weißen Täubchen

*...Aschenputtel ging alle Tage dreimal darunter, weinte und betete, und allemal kam ein weißes Vöglein auf den Baum, und wenn es einen Wunsch aussprach, so warf ihm das Vöglein herab, was es sich gewünscht hatte.*

Ich wiederhole (siehe 2.): Dieser weiße Vogel, der Aschenputtel beschenkt und ihr auch die „hochzeitlichen Gewänder“ gibt, ist das Bild der Geistwesen, die das moderne Gralsgeschehen bewirken

- der ätherische Christus
- der Zeitgeist Michael
- Widar, der Erzengel des mittel- und nordeuropäischen Raumes

Interessant ist, dass nicht von einer Taube gesprochen wird. In dem Märchen *Von dem Wacholderbaum* (P.O. Runge) heißt es:

*Marlenchen aber ging hin zu ihrer Kommode und nahm aus der untersten Schublade ihr bestes Seidentuch, und holte all die Beinchen und Knochen unter dem Tisch heraus und band sie in das Seidentuch und trug sie vor die Tür und weinte ihre blutigen Tränen.*

*Da legte sie sie unter den Wacholderbaum in das grüne Gras, und als sie sie da hingelegt hatte, so war ihr mit einem Mal so recht licht, und weinte nicht mehr. Da fing der Wacholderbaum an sich zu bewegen, und die Zweige taten sich immer so recht voneinander, und dann wieder zuhauf, so recht als wenn sich einer so recht freut und mit den Händen so tut.*

*Indessen so ging da so ein Nebel von dem Baum, und recht in dem Nebel, da brannte das wie Feuer, und aus dem Feuer, da flog so ein schöner Vogel heraus, der sang so herrlich und flog hoch in die Luft, und als er weg war, da war der Wacholderbaum, wie er vorher gewesen war, und das Tuch mit den Knochen war weg. Marlenchen aber war so recht licht und vergnügt, recht als wenn der Bruder noch lebte. Da ging sie wieder ganz lustig in das Haus zu Tisch und aß.*

Es ist ein „schöner Vogel“, der u.a. „locker“ mit einem Mühlstein zu fliegen vermag:  
*Und als er das ausgesungen hatte, da tat er die Flügel voneinander, und hatte in der rechten Klaue die Kette und in die linken die Schuhe und um den Hals den Mühlstein, und flog weit weg zu seines Vaters Haus.*

Die Hinweise zum modernen Gralsgeschehen sind auch in diesem *Wacholderbaum-*Märchen sehr deutlich (u.a.):

- ... so ging da so ein Nebel<sup>15</sup> von dem Baum
- ... da brannte das wie Feuer
- ... um den Hals den Mühlstein

Kommen wir zu Aschenputtel zurück. Neben dem weißen Vogel erscheinen zwei weiße Täubchen, Turteltäubchen und Vöglein, die Aschenputtel zu Hilfe ruft:

*Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein, und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vöglein unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder....*

Diese zwei weißen Täubchen decken den Betrug mit dem goldenen Schuh auf:

*Sie mußten aber an dem Grabe vorbei, da saßen die zwei Täubchen auf dem Haselbäumchen und riefen:*

*„Rucke di guck, rucke di guck,  
Blut ist im Schuh.  
Der Schuh ist zu klein,  
Die rechte Braut sitzt noch daheim.“*

---

<sup>15</sup> Linkes 11. Bild: Gralsscheibe in Wolke gehüllt. In *Gralsmacht* 2, VI.5., VII.1., 9., 20., 22., 26., 28. wird das Nebel-Phänomen beschrieben. Mittleres 12. Bild: „Feurige“ Gralsscheibe (Foto: C. Diaz). Rechtes 13. Bild: „Das Erheben von Materie“ (Vgl. „Mühlstein“), *Mysteriöses Erdloch bei Arequipa in Peru im März 1999* (A.



Müller) *Kornkreise - Geometrie, Phänomene, Forschung*, S. 103). Dazu (A. Müller, ebenda): *In ihrem Buch »Das Geheimnis der Kornkreise« beschreiben die Autoren Anderhub und Roth das merkwürdige Phänomen so genannter Erdlöcher, das zwischen 1972 und 1990 in der Schweiz in zahlreichen Varianten über Nacht für Aufsehen sorgte. »Das mit Abstand größte Erdloch entstand in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1990 in einer Außengemeinde von Genf. Es lag in einem größeren Feld mit Wintersaat, hatte einen Durchmesser von 10 Metern und war 12 Meter tief. Dies entspricht einem Volumen von 942 Kubikmetern, was einem Aushubgewicht von mehr als 2000 Tonnen gleichkommt. Hundert Lastwagen hätten mit je 20 Tonnen beladen werden müssen, um dieses Material abzuführen.«*

*Ein offensichtlich vergleichbares Phänomen trat 1999 auch in Peru auf (s.o.). Am 8. März wurde dort in einem gepflügten Feld nahe Arequipa, einem Andendorf nördlich von Cuzco, ein ähnliches Loch gefunden.*

*Wie im Fall der Schweizer Erdlöcher handelte es sich auch hier ganz offensichtlich nicht um einen natürlichen Einbruch des Erdbodens, waren die Wände des Aushubs doch fest und glatt und wirkten wie ausgestochen. Auch hier konnte es sich nicht um einen konventionellen Aushub handeln, fehlten doch jegliche Spuren, die auf einen konventionellen Abtransport der gewaltigen Erdmassen hingewiesen hätten.*

*Siehe auch u.a. Gralsmacht 1, XXXII.11. oder Gralsmacht 2, VII.16.*

Daraufhin wendet der Königssohn sein Pferd und bringt die falsche Braut zurück.  
Am Schluß begleiten die beiden Täubchen Aschenputtel zur Hochzeit und strafen die bösen Stiefschwestern:

*Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, riefen die zwei Täubchen:*

*„Rucke di guck, rucke di guck,  
Kein Blut ist im Schuh.  
Der Schuh ist nicht zu klein,  
Die rechte Braut, die führt er heim.*

*Und als sie das gerufen hatten, kamen sie beide herabgeflogen und setzten sich dem Aschenputtel auf die Schultern, eine rechts, die andere links, und blieben da sitzen.*

*Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, kamen die falschen Schwestern, wollten sich einschmeicheln und teil an seinem Glück nehmen. Als die Brautleute nun zur Kirche gingen, war die älteste zur rechten, die jüngste zur linken Seite; da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus. Hernach, als sie herausgingen, war die älteste zur linken und die jüngste zur rechten; da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Und waren sie also für die Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf ihr Lebtag gestraft.*

Die beiden Täubchen spielen also neben dem weißen Vogel und dem Haselzweig eine entscheidende Rolle.

Die Täubchen oder Tauben stehen in Zusammenhang mit dem Heiligen Geist. Die Taube ist Bild des Heiligen Geistes<sup>16</sup>. Was ist nun der Heilige Geist? Die Gesamtheit der zwölf Bodhisattvas.<sup>17</sup> Was haben die Bodhisattvas mit der Vril-Tao-Kraft (IV.2.) bzw. mit dem modernen Gralsgeschehen zu tun?

Es sind zwei Bodhisattvas, die in der Apokalypse als Gotteszeugen aufgerufen sind (11.3-5): *Und ich will meine beiden Zeugen aufrufen. Sie sollen eintausendzweihundert-undsechzig Tage lang das Geistwort verkündigen, mit Trauergewändern bekleidet. Sie sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen. Wenn ihnen jemand etwas zuleide tun will, so werden Feuerflammen aus ihrem Munde hervorschlagen, die ihre Feinde verzehren. Wer ihnen Unheil bereiten will, muss sterben.*

---

<sup>16</sup> Der Heilige Geist oder die Taube erscheint der Maria bei der Verkündigung, bei der Taufe Jesu und an Pfingsten.

14. Linkes und mittleres Bild: *Die Taufe Jesu*, Johannes-Altar in Blaubeuren.

15. Rechtes Bild: Meister von Kalkar *Ausgießung des heiligen Geistes* (Ausschnitt).



<sup>17</sup> GA 113, 31. 8. 1909, S. 176-188, Ausgabe 1982. Siehe auch *Gralsmacht 2*, VI.10. und 11.

Diese beiden Bodhisattvas im 20. Jahrhundert sind

- Rudolf Steiner, Verkünder der 3. Offenbarung, der Anthroposophie, und Vorbereiter des modernen Gralsgeschehens
- Christian Rosenkreuz, Inaugurator des modernen Gralsgeschehens

Über das zwanzigste Jahrhundert sagte der Gotteszeuge Rudolf Steiner:<sup>18</sup>

*Dieses 20. Jahrhundert, in dem wir leben, das ist so beschaffen in seinen Verhältnissen zur sich entwickelnden Menschheit, daß die Menschheit dadurch, daß sie in diesem 20. Jahrhundert zum Teil lebt, daß also diejenigen Seelen, die in physischen Leibern sind, etwas ganz Besonderes durch dieses Leben auf der Erde erfahren sollen. Die Erlebnisse sollen bedeutsam sein, entscheidend sein in einer gewissen Weise.*

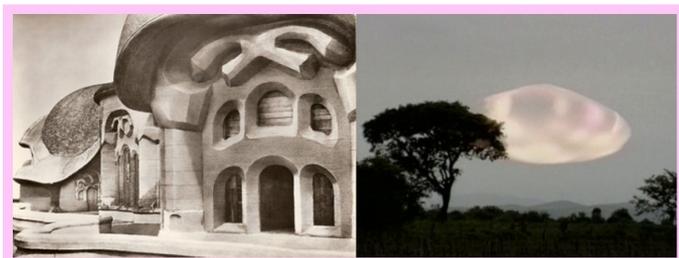
*Versuchen Sie nur einmal, dasjenige, was in der Gegenwart erlebt werden kann, zu vergleichen mit den Menschheitserlebnissen voriger Zeiten, und Sie werden darauf kommen, ... daß allerdings in unserer Zeit für die Menschheit Dinge erfahren werden sollen, welche sich nicht vergleichen lassen mit den Dingen früherer Zeiten.*

So erscheinen die beiden Gotteszeugen in Aschenputtel im Bilde der zwei Täubchen, denn auch durch die beiden Bodhisattvas<sup>19</sup> des 20. Jahrhunderts erfährt das Aschenputtel (die wache Menschenseele) seine (ihre) Erlösung.

---

<sup>17</sup> GA 203, 9. 1. 1921, S. 48/9, Ausgabe 1978

<sup>19</sup> 16. Bild: Der „Doppelpack“ der beiden Gotteszeugen-Bodhisattvas: Anthroposophie (hier: das Erste Goetheanum) und das moderne Gralsgeschehen (hier: Gralsscheibe)



17. Bild links: Bellini *Die Auferstehung* (oder: der „Schwebende“)



18. Bild rechts: Schwebende Gralsscheibe (Mexiko, 1963)

Die Gralstechnik ist eine christliche Technik. Durch sie wurde unsere ahrimanische Technik, die eine Hölle um uns herum schafft (GA 97, 12. 2. 1906, S. 42/3, Ausgabe 1981) abgelöst.